

Abstract zur Dissertation „Die severischen Kaiserfrauen“, Sonja Nadolny

Die antiken Historiker betonten wiederholt die außergewöhnliche Machtstellung der severischen Kaiserfrauen Julia Domna, Julia Maesa, Julia Soaemias und Julia Mamaea: Sie hätten Herrschaft und Reichspolitik der Jahre 193 bis 235 n. Chr. in erheblichem Maße bestimmt. Angesichts dieser Einschätzung verwundert es, dass die Severerinnen in den zahlreichen Publikationen über römische Kaiserfrauen noch immer unterrepräsentiert sind und auch die Frage nach den Gründen für ihre herausragende Stellung wurde nur selten gestellt. Basierend auf den literarischen Quellen konzentrierte man sich in den wenigen Veröffentlichungen zum Thema vorwiegend auf die persönlichen Wesenszüge, Handlungsmotivationen und Lebensumstände der Mitglieder des Kaiserhauses, also Interna, deren Wahrheitsgehalt kaum überprüfbar ist.

Anstatt die severischen Kaiserfrauen weiterhin nur als Individuen in ihren Sozialbeziehungen wahrzunehmen, habe ich in meiner Arbeit einen alternativen Ansatz gewählt: Um zu einer Definition ihrer Stellung im Herrschaftsgefüge zu kommen, habe ich zunächst ihre öffentliche Rolle einer genaueren Untersuchung unterzogen. Denn auch wenn ihre Position an der Seite des Kaisers nicht formal definiert war, füllten die severischen Kaiserfrauen dennoch eine übergeordnete gesellschaftliche Funktion aus, welche über die einer im Hintergrund wirkenden Mutter oder Ehefrau weit hinausging. Ihre öffentliche Rolle tritt in einer großen Anzahl numismatischer und epigraphischer Quellen in Erscheinung, welche Stellung und Einfluss der severischen Kaiserfrauen näher beleuchten und von einer starken öffentlichen Präsenz zeugen.

Dabei zeigte die zunächst vorgenommene Untersuchung der dokumentarischen Zeugnisse kaiserlicher Selbstdarstellung, dass sich das severische Kaiserhaus öffentlich als eine alle Mitglieder der Kernfamilie gleichermaßen integrierende Familienherrschaft präsentierte. Wichtige politische Botschaften wurden über die Reichsmünzen aller Familienmitglieder verbreitet. Das Kaiserhaus legitimierte sich über eine lange dynastische Tradition, welche in erheblichem Maße von den Frauen getragen wurde, und strebte gleichzeitig danach, weite Teile der Bevölkerung durch persönliche Loyalitätsbeziehungen an sich zu binden. Die Kaiserfrauen standen als Familienmitglieder und Dynastieträgerinnen stets mit im Vordergrund der herrscherlichen Selbstdarstellung. Sie nahmen eine öffentliche und politische Rolle ein, welche im Sinne gesamtherrschaftlicher Interessen ausgestaltet wurde. Die über die Selbstdarstellung des Kaiserhauses vermittelten Leitideen wurden von der römischen Öffentlichkeit grundsätzlich verstanden, akzeptiert und rezipiert. Das spiegelte sich in Provinzialmünzen und Inschriften wider, welche unabhängig von der kaiserlichen Zentrale veröffentlicht wurden. Sie nahmen sowohl das Konzept einer personenübergreifenden Familienherrschaft, als auch wichtige inhaltliche Schwerpunkte kaiserlicher Repräsentation in ihr Programm auf. Eine ausgeprägte Verehrungsbereitschaft der Dedikanten führte dabei immer wieder zu einer über die bloße Imitation hinausgehenden,

aktiven Mitwirkung an der Herausstellung der Kaiserfrauen. Ihre öffentliche und politisch-dynastische Rolle wurde als systemimmanent erkannt und zusätzlich befördert.

Das durch Münzen und Inschriften vermittelte Bild einer außergewöhnlich einflussreichen Stellung der severischen Kaiserfrauen wurde auch durch die literarischen Quellen prinzipiell bestätigt und teilweise konkretisiert. Gleichzeitig zeichnete sich dabei eine Abkehr von einer in den Senatorenstand eingebundenen Herrschaft hin zu einem stärker autokratischen, gesellschaftlich isolierten, dynastisch orientierten Kaisertum als Bedingung dieser Stellung ab.

Die Autokratisierung der römischen Herrschaft erwies sich dann auch als grundlegend für die öffentliche und politische Präsenz der Kaiserfrauen. So ging der Bedeutungsverlust des Senats einher mit einer wachsenden sozialen Mobilität, welche es vor allem Personen im Umfeld des Kaisers ermöglichte, erheblichen Einfluss auszuüben. Diese Voraussetzungen waren für die Frauen des Kaiserhauses gegeben. Ihr Status als Familienmitglieder garantierte ihnen den Zugang zum Herrscher und damit die Möglichkeit, persönliche Anliegen vorzubringen und durchzusetzen. Dies bildete wiederum die Grundlage für den Aufbau eigener patronaler Beziehungen durch die Kaiserfrauen. Der Aufstieg der Kaiserfrauen wurde dabei durch weitere Faktoren begünstigt: Generell kamen familiären Banden und Verbindlichkeiten im antiken Rom ein hoher Stellenwert zu. Die Familienzugehörigkeit als solche mag sich also schon positiv auf das Emporkommen so mancher Kaiserfrau ausgewirkt haben. Darüber hinaus ging von einer einflussreichen Frau im Gegensatz zu einem Mann keine potentielle Gefahr für den Kaiser aus, da die Alleinherrschaft durch eine Frau in Rom bis zuletzt undenkbar war. Nicht zuletzt konnte sich auch ihre Bedeutung für die dynastische Nachfolge förderlich auf die Stellung der Kaiserfrauen auswirken. Als Mütter hatten sie wesentlichen Anteil an der Fortführung der kaiserlichen Linie. Wollte der Kaiser die Stabilität und Kontinuität seiner Regierung betonen und damit den Rückhalt der römischen Öffentlichkeit gewinnen, konnte er dies über eine Herausstellung seiner Mutter oder Gattin erreichen. Ihre Position wurde auch dadurch potentiell gestärkt.

Die severischen Kaiserfrauen verfügten somit über alle Voraussetzungen, im autokratischen, personenbezogenen System der hohen Kaiserzeit eine wichtige Rolle zu spielen. Ihre einflussreiche öffentliche Stellung ist als systemimmanent anzusehen und verweist über ihre individuelle Situation hinaus auf einige entscheidende politische und gesellschaftliche Entwicklungen innerhalb der römischen Gesellschaft.